

T i m o r u s

das ist

Vertheidigung zweier Israeliten

die

durch die Kräftigkeit

der

Lavaterischen Beweisgründe

und der

Göttingischen Mettwürste

bewogen

den wahren Glauben angenommen haben

von

Conrad Photorin

der Theologie und Belles Lettres Candidaten *).

*) Erschien zuerst Berlin (Göttingen) 1773, durch Lavaters gegen Moses Mendelssohn gerichteten zudringlichen Bekehrungseifer hervorgerufen.

De is so vade ad in Verbe van het
 De is so vade ad in Verbe van het
 De hat den Vaden selen
 De is vade ad in Verbe van het
 De hat in Tenen Verbe van het

Verbe van het

De is vade ad in Verbe van het
 De is so vade ad in Verbe van het
 De is vade ad in Verbe van het
 De is vade ad in Verbe van het

De is vade ad in Verbe van het
 De is vade ad in Verbe van het
 De is vade ad in Verbe van het
 De is vade ad in Verbe van het

De is vade ad in Verbe van het
 De is vade ad in Verbe van het
 De is vade ad in Verbe van het
 De is vade ad in Verbe van het

De is vade ad in Verbe van het
 De is vade ad in Verbe van het
 De is vade ad in Verbe van het
 De is vade ad in Verbe van het

Ich habe mich bemühet, die in demselben enthaltenen Lehren, so weit es mir möglich war, in eine verständliche und zusammenfassende Darstellung zu bringen, und hoffe, daß diese Bemühungen nicht ohne Nutzen für die Leserinnen und Leser sein werden.

An

die Vergessenheit.

Allerdurchlauchtigste,

Großmächtigste Monarchin,

Der besondere Schutz, dessen Ew. Königl. Majestät, jederzeit die bisherigen Producte meines Geistes gewürdigt haben, und die Überzeugung, daß dieses Werkchen, wegen seines Inhalts, über kurz oder lang doch an Höchstdieselben gelangen werde, haben mich aufgemuntert, es lieber gleich selbst zu Höchsterdero Füßen in tiefster Unterthänigkeit zu legen. Ich darf um so weniger an einer gnädigsten Aufnahme desselben zweifeln, als es eine Religionsstreitigkeit betrifft, und Ew. Königl. Majestät bekanntlich dieser Art von Schriften Dero vorzügliche Protection gönnen, wie sie es denn auch ihrer Wichtigkeit, und der Mäßigung, Gewisheit und Klarheit wegen, die in denselben zu herrschen pflegt, vorzüglich verdienen.

Da Ew. Königl. Majestät nunmehr in Dero unermesslichen Staaten den allerneuesten französischen Wiß eingeführt haben, so habe ich Höchsterdero weisen Absichten gemäß, den-

selben überall so viel als möglich zu erreichen gesucht, und mich durchaus eines rigoris gallici in demonstrando besitzen, hingegen Alles vermieden, was nach der allerdings bejammernswerten Einfalt des blinden Heidenthums schmeckt.

Ich ersterbe in tiefster Devotion

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste Monarchin,
Ew. Königl. Majestät

unterthänigst devotester Knecht

Conrad Photorin.

Das ist eine handschriftliche Notiz, die sich auf dem Rückenschild des Buches befindet. Der Text ist in einer alten, schwer lesbaren Schrift verfasst und enthält eine Widmung an die Königin. Die ersten Zeilen sind: 'Ich ersterbe in tiefster Devotion'. Die letzten Zeilen sind: 'Conrad Photorin.' Die Notiz ist in der Mitte des Rückenschildes angebracht und ist durch eine horizontale Linie von dem restlichen Text getrennt.

Vorrede

des Herausgebers.

Lieber Leser,

Gehe du an das Werkchen selbst kommst (und wenn du nicht so weit kommen solltest, so wollen wir kein Wort deswegen verlieren), nimmt sich der Thürhüter, im Namen seines Herrn die Freiheit, dich um eine Kleinigkeit anzusprechen. Du wirst beim Eingang so gut sein und ein Paar Vorurtheile ablegen, sie nützen dir inwendig auf meine Ehre so viel, als ein Degen in einer Bildergalerie oder in Vaurhall.

Für das erste mußt du nicht glauben, mein Herr habe nachstehendes Büchlein aus jener zügellosen Begierde, die sich um die Zeit des ersten Warts einzustellen pflegt, in die Welt gesetzt, ich meine aus dem Trieb, Bücher zu schreiben und seinen Wig sehen zu lassen, sondern es ist vielmehr ganz aus reinem Triebe und über die Hälfte aus kalter Pflicht entsprossen. Er leugnet zwar nicht, wie er wohl sicher thun könnte, wenn er allein ein Mensch und du etwa ein Drang Dutang wärest, daß ihn jene Begierde zwar öfters angewandelt, er hat ihr aber allezeit mit Muth widerstanden und den festen Vorsatz gefaßt, seine Feder

nicht eher zu gebrauchen, bis ihn Pflicht und Gewissen dazu aufforderten, aber alsdann auch nicht eher niederzulegen, bis ein Schandfleck auf- oder einer zugedeckt ist.

Für das zweite bittet er, ja nicht zu glauben, daß er es böse mit dem Publikum meine, mit dem er es hauptsächlich zu thun hat. Nichts weniger. Wenn er eifert, so ist es immer ein geistlicher Eifer, und wenn er flucht, so sind es immer Segensflüche. Ja, er ist vielmehr bereit, für jeden Dürstigen sein Blut oder wenigstens seine Dinte zu versprigen, wie er es mit dem einen, der Dinte nämlich, schon für diese Wiedergeborenen gethan hat.

Dieses ist es, warum ich dich vorläufig ansprechen wollte, und wogegen ich dich von der Wahrheit des Gesagten, bei der Ehelichkeit eines Thürhüters versichern kann. Es leuchtet zwar die gute Absicht meines Herrn überall aus dem Büchlehen selbst sattsam hervor, ich habe aber doch auch diese Versicherung gleichsam als einen Zoll entrichten sollen, den man der Würde der menschlichen Natur schuldig ist: denn thun können auch die Ochsen und die Esel, aber versichern kann noch zur Zeit der Mensch nur allein. Geschrieben im August 1771.

Man sollte sich zwar nicht wundern, wenn der Satan, der ohnehin sonst wenig oder nichts zu thun hat, sich Tag und Nacht bemühet, hier und da den Kindern der Kirche Nege und Schlingen zu legen, am allerwenigsten, wenn er diejenigen zu verfolgen sucht, die er schon einmal in seinen höllischen Pfoten hatte, die ihm aber durch Uns wieder abgejagt worden sind. Man sollte vielmehr den Fürsten der Finsterniß toben lassen und mit jenem Liede gelassen sprechen oder singen:

Laßt den Teufel brummen,
Er muß doch verstummen.

Allein, wenn seine satanischen Kniffe ein ganzes Publikum verblenden; wenn er nicht bloß ein Paar Christen kränkt, sondern sich hierzu selbst tausend Anderer bedienet, ja wenn dieses verblendete Publikum auf einer ansehnlichen Universität lebt: welcher natürlich ehrliche Mann, von den künstlichen will ich gar nicht einmal reden, wird dazu stille sitzen können?

Man bedenke nur selbst: Auf den meisten deutschen Universitäten sind, wie man sicher annehmen kann, gewiß täglich an die zweihundert Federkiele, die Bleistifte nicht einmal gerechnet,

beschäftigt, das Wort so rein als möglich zu halten, ja man hat daselbst durch die sinnreichsten und tiefstimmigsten, sowohl aus den Schätzen, als dem Schutt des Morgenlandes hergeholtten Erklärungen, schweren und feinen Muthmaßungen und gleichsam durch eine Art von eregetischen Selbstschüssen, Pallfaden, spanischen Reutern und Kartätschen die Religion so verrammelt und verschänzt, daß man glauben sollte, dem Satan selbst müsse einmal der Kegel vergehen, die Leute anzuzapfen, die innerhalb des Walles wohnen, und dennoch thut er es. Nun denke man einmal: wenn es in der Festung so zugeht, was will aus dem platten Lande werden?

Doch ich wende mich so früh zur Sache als möglich. Es haben sich diesen Sommer in und bei G. . . . zwei ehrliche Israeliten zum wahren Glauben bekehrt und die Taufe glücklich empfangen. Konnte das kleine Häuflein der lutherischen Kirche wohl eine größere Conquete machen, als dadurch, daß es über die Hartnäckigkeit zweier Beschnittenen gesiegt hat? Es hätte die Überläufer mit Sanftmuth und Milde aufnehmen sollen, um ihnen recht zu zeigen, was sie für einen Dienst verlassen und was für einen sie angenommen haben, daß sie aus dem Nassen in das Trockene, aus der Tiefe in die Höhe, aus der Dämmerung in das Licht gekommen wären; bisher hätten sie mit dem Falschen Gemeinschaft gehabt, jetzt aber mit dem Guten und Ehrlichen. Aber psui! was thaten die Bürger? Kaum waren sie getauft, kaum waren ihnen, so zu reden, die Köpfe trocken geworden, so schrie man: Man hätte die Betrüger

und Landstreicher nicht annehmen sollen; sie wären nicht durch Beweisgründe, sondern durch Mettwürste bekehrt worden; ein ehrlicher Mann ändere seine Religion niemals mit so großen Umständen, und was dergleichen zum Theil recht freigeisterische Reden mehr gewesen sind. Aber ist das christlich gesprochen? sagt! Wie muß das den beiden ehrlichen Männern durch die Seele gehen? Kein Wunder fürwahr, wenn sie gerade unsere Heerde verließen, in ein anderes Land gingen und entweder wieder Juden würden, oder wenigstens durch ein zweites Bad der Wiedergeburt sich in andere Hürden eintreiben ließen, wie man denn dergleichen traurige Exempel mehr als zu viele hat. Aber wer will es ihnen verdenken? Ich will gar nicht einmal erwähnen, was die andern Juden von uns denken müssen? Werden sich die wohl bekehren lassen? Werden sich die Vögel fangen lassen, wenn ihr so mit Prügeln darunter werft? Ich höre zwar, daß sich dessen ungeachtet wieder einige gemeldet haben, die sich wollen annehmen lassen; allein glaubt mir nur auf mein Wort, das sind gewiß arme Tröpfe oder Betrüger, die bei diesen nassen Jahren nicht mehr wissen, wo sie hin sollen. Die rechten fetten kommen euch gewiß nicht; wenn ihr ihnen solche seine Titel gebt, sobald ihr sie drinnen habt. Stellt euch nur selbst einmal an ihre Stelle. Welcher ehrliche Jude, der sein gutes Auskommen hat, wird sich, seinem Handel und Wandel zum Nachtheil, hinzusetzen, unsere an sich heutzutage schwer zu prüfende Religion zu untersuchen — zu was Ende? um sich Betrüger und Landstrei-

Wer schelten zu lassen? Die Ehre haben sie ja so schon, wir halten ja die meisten schon für Galgenvögel, was haben sie nöthig, deswegen erst Christen zu werden? Das wäre ja lächerlich. Also seht ihr, ihr selbst mit euren losen Mäulern seid Schuld daran, daß die meisten Juden, die wir zu taufen kriegen, hungrige Schlucker oder Betrüger sind. Wer Phasanten schießen will, muß sich stille halten, der Sperlinge kommen ohnehin genug in allen Fällen.

Ich sage hiermit gar nicht, daß unsere beiden Neubekehrten Schelme wären. Das sei ferne von mir. Gegentheils habe ich mir vorgenommen, sie mit Gründen, und wenn das nicht helfen will, mit Eifer gegen die ruchlosen Beschimpfungen unserer Mitbürger zu vertheidigen. Überall, wo man nämlich hinkommt, sagen die Leute einmüthig: der Jude, der in B . . . getauft worden wäre, sei einer der größten Spitzbuben, der nur lebendig gedacht werden könne; und doch, wenn man nach einem Beweis des Behaupteten fragt, so halten sie am Berge und wissen nichts vorzubringen. Es fehlt ihnen zwar nicht an Scheingründen, womit sie ihre boshaften Verläumdungen wahrscheinlich zu machen suchen, als z. B. sie sagen, er habe gestohlen, habe zu B . . . lange im Stockhause gefessen, sei des Landes verwiesen worden, und was dergleichen Sophismata mehr sind. Ich leugne zwar nicht, daß dieses Alles wahr sei, denn es ist gerichtlich bestätigt; aber kann der Jude nicht deswegen ein ehrlicher Kerl sein? Hierauf allein kommt es an. Denn ob er gestohlen oder nicht gestohlen, im Stockhaus gefessen oder nicht

geessen habe, ob er verwiesen oder nicht verwiesen worden sei, mit einem Wort, das wollen wir nicht wissen. Die ganze Frage läuft darauf hinaus: ist der Kerl ehrlich, und konnte er zur Taufe gelassen werden? Können wir dieses beweisen, so gibt es sich mit dem einfältigen Stehlen, Stockhausfegen und Landesverweisen von selbst.

Aber nur hört einmal, was ihr mit euren vermeintlichen Beweisen hiergegen ausrichtet. Nichts, gar nichts. Denn erstlich wollen wir einmal euer verwiesen worden und euer Landstreicher sein beleuchten. Ich denke noch immer nicht, daß ihr dieses im Ernste anführt, den Mitbruder verdächtig zu machen; thut ihr es aber, so verräthet ihr dadurch eure grobe Unwissenheit in der Gelehrten-, Kirchen- und politischen Geschichte. Denn wem ist unbekannt als euch, daß man die größten Gelehrten, die frömmsten Männer und die erfahrensten Staatsleute öfters des Landes verwiesen? Ihr leset nicht einmal die Zeitung mit Aufmerksamkeit, sonst müßtet ihr wissen, daß vor kurzem der Duc de Choiseul und das ganze Parlament von Frankreich verwiesen worden ist, und zwar, wohl gemerkt, gerade deswegen, weil sie ehrliche und patriotische Leute waren. Ja, einige heilige Leute des neuen Testaments haben sich dieses aus eben dem Grunde müssen gefallen lassen. Ihr müßt mir nicht mit dem schalen Einwurfe kommen, und sprechen: jene Leute seien nur auf ihre Güter gegangen; wo hatte der Jude Güter? Er hatte keine, und fürwahr, wenn ich nirgends etwas habe, welches der Fall unsers Mitbruders ist, so will ich gewiß nicht

in dem Lande bleiben, aus dem ich bin verwiesen worden. Mit einem Wort, die Historie ist so reich an Beispielen von ehrlichen Leuten, die verwiesen worden sind, hingegen so arm an welchen von verwiesenen Betrügern, daß wir Menschen, die wir in den wenigsten Dingen zu einer mathematischen Gewisheit kommen können, es recht als ein Kriterium von der Ehrlichkeit eines Mannes anzusehen haben, wenn er des Landes verwiesen worden ist. Was ich hier von dem Lande überhaupt sage, behauptet ein großer Gelehrter von den Pallästen der Großen, die doch als der Sitz der Seele eines Landes angesehen werden müssen, ein Mann, dessen Buch die Ehre gehabt hat, die sonst nur allein der Bibel zu widerfahren pflegt, daß der Tod zwei der größten Männer, den Cardinal Richelieu und den Herrn von Leibniz, darüber angetroffen. *Barclajus* sagt nämlich in seiner *Argenis*, Lib. I. cap. 10: Nunc fortuna instituit, ut in multis gentibus prope sit egregii animi indicium arceri a regniis, aut in illis jacere, welches man im Deutschen so geben könnte: Nun ist es einmal nicht anders, wenn ihr seht, daß ein Mann entweder vom Hofe gejagt worden ist, oder es an demselben nicht über die Bratenwenderstelle zu bringen weiß, so denkt nur sicherlich, es ist ein ganzer Mann.

Ferner sagt ihr, er sei ein Landstreicher. Aber, ums Himmels willen, sagt, was ist Unehrlisches in einem Landstreicher? Ich weiß es wohl (und es ist eine unmittelbare Folge unsers natürlichen Verderbens), daß die Erfinder der Sprachen gewöhnlich einen geringen Grad von einer sonst guten Eigenschaft mit

einem besondern Worte bezeichnen, auf welches sie gleichsam den Accent der Unehrllichkeit gelegt haben. So nennen wir einen kleinen Poeten einen Reimschmidt, einen Poetaster oder einen Schmierer, ein Name, der in meinen Ohren fast klingt wie Keger, Bastard, oder Komödiant; einen geringen Grad von Keimlichkeit nennen sie Schweinerei, von Advocatie Zungendrescherei, von Malerkunst Weißbinderei. Ein Mensch, der nur eine geringe Courage besitzt, heißt gleich eine alte Hure, ein kleines Werkchen, ein Wisch u. s. w. Ja, in unsern Zeiten machen wir es nicht besser, ein kleiner Journalist wird gleich ein Ziegra, ein kleiner Grad von Süßigkeit Jacobismus genannt. Also wenn ein Armer seinem angebornen Trieb zu Reisen zu Fuß eine Gnüge thun will, so heißt er ein Landstreicher. Aber ist dieses philosophisch und christlich gedacht und gesprochen? Alle honette deutsche Gesellschaften sollten alle ihre Macht, und wenn es nicht anders sein könnte, wenigstens ihre Ohnmacht anwenden, einem solchen Übel zu steuern, und entweder das Wort von dem Begriff durch Gelindigkeit scheiden, oder, wenn die Scheidung nicht angehen sollte, den ganzen Plunder mit einemmal wegwerfen. Denn wenn dieses noch 200 Jahre so fortgeht, so weiß ich nicht, was wir mittelmäßigen Köpfe endlich anfangen wollen. Die güldene Mittelstraße und alle, die darauf wandeln, werden mit solchen Wörtern belegt werden, daß man sich lieber auf dem Wege zum Galgen als auf demselben wird antreffen lassen. Alle können wir doch fürwahr nicht immer mit sechsen fahren, oder mit vieren im Mesecatologus

stehen. Die Manns- und Weibsstühle im Tempel der Ewigkeit sind heutzutage alle besetzt, was will man denn anfangen? Man muß sich nach der Decke strecken. Und am Ende, was hat denn ein Landstreicher Besonderes, ist denn unser zu Hause Sitzen verdienstlicher? Ja, die Seele des so genannten Landstreichers hat gemeiniglich ein gewisses allgemeines, in Alles passendes Wesen, das der beinah thierischen, eingeschränkten Seele des Genies weit vorzuziehen ist. Den Erfern kann man überall nutzen, hier zum Ausfüllen, dort zum Zuschmieren, und überhaupt da, wo nichts Andres dient; hingegen das Letztere, wenn es nicht gerade dahin kommt, wo es Eckstein oder Schlussstein werden kann, das ist mit Quadratwurzeln und Reihen spielen, von Planeten fabeln, unter halbverfaulten Muskeln kramen, oder Gesetze geben kann, ist ein so sperriges, unbrauchbares, ärgerliches Ding, als ein Rachelosen im Sommer. Ich kann nicht leugnen, daß ich fast wünschte, es möchte einmal ein Landstreicher, der ein großer Mann wäre und die Gabe hätte, aufstehen, und auf unser zu Hause Sitzen einen ähnlichen Accent legen, wie würden wir da schwärmen, und eben dadurch unsern Vätern, den alten Deutschen, ähnlicher werden, bei denen solche Stadthöcker, wie ihr und eures Gesichtes, eben so unehrerlich gewesen wären, als ihr die Landstreicher jetzt gehalten wissen wollt. Was ich oben von der Gemeinnützigkeit der Landstreicher gesagt habe, will ich noch mit dem Zeugnisse zweier der größten Kenner des menschlichen Herzens, in diesem Jahrhundert, ich meine des Grafen von Zinzendorf und des Ge-

neral Fishers, belegen. Der Letztere hat nämlich versichert, daß die tapfersten Leute in seinem Corps jederzeit die sogenannten Landsknechte, Vagabunden und Verwiesenen gewesen wären, und der Erstere soll ebenfalls gefunden haben, daß niemand der Fahne des Lammes treuer folge, als eben diese Leute, zumal wenn sie zu gefegten Jahren gekommen sind, und sich unter derselben einmal recht eingedient haben. Wem ist ferner unbekannt, daß das weise England seinen Colonien täglich solche Leute zuschickt, um jene immer mehr und mehr in den Flor zu bringen? Also seht ihr, drei Cardinaltugenden: Tapferkeit, Religion und Industrie, finden sich, nach dem Zeugnisse der größten Männer und der weisesten Nation, in dem Corpore der Vagabunden, und ihr wollt sie verdammen, ihr, die ihr vielleicht — seht, zu solchen Eröffnungen bringt ihr mich — die ihr vielleicht keine von allen dreien besitzt? Euch zu Liebe breite ich mich über diesen Artikel nicht weiter aus, sondern lasse euch mit Fleiß diesen Dorn in eurem Gewissen, und gehe weiter.

Er hat aber gestohlen, sagt ihr. Nun, gestohlen, gut — was ist denn? Seid ihr etwa gar noch Stoiker, und leugnet die Grade der Moralität? Ich weiß es so gut als ihr, daß es Diebstähle gibt, auf denen der Strang steht, und die ihn verdienen; aber ich weiß auch, daß es Diebstähle gibt, wobei man der ehrlichste Mann von der Welt sein kann. Denkt nur selbst nach, was heißt stehlen? Wenn ich nicht sehr irre, so heißt es so viel, als seinem Nächsten das Seine wider seinen Willen, ohne Gewalt entwenden. Ohne Gewalt, merkt es wohl, da

sigt der Knoten, der euch Blöde so bedüstert hat. Aber macht das unehrlich? Nichts weniger. Denn sagt mir einmal, wie könnten so viel honnette Leute bei Hofe und in der Stadt, die den reichen Kaufleuten ihren Überfluß abnehmen, borgen und nicht bezahlen, so viele ehrliche Vormünder, die ihren Pupillen das Ihrige entwenden, wie könnten das ehrliche Leute sein? Es wird sich niemand unterstehen, auch sich nur im mindesten merken zu lassen, daß er es nicht glaubte, und man thut wohl. Warum schimpft man denn bei diesem armen Teufel von einem Juden von Morgen bis in die Nacht, und doch regt sich niemand? Deswegen, weil diese Personen nicht allein Belesenheit genug besitzen, allenfalls einen Beweis zu führen, sondern auch Macht, einer solchen müßigen Verläumdung mit Nachdruck zu begegnen. Ich, der ich Gott Lob auch einen Beweis zu führen gelernt habe, trete also hiermit öffentlich für den Juden auf, und erkläre: Wer da sagt, daß der Jude ein Schelm sei, weil er gestohlen habe, der ist ein Lügner. Warum haben die Leute ihre Effecten nicht besser in Acht genommen? Hätte der Jude gefehlt, was ich aber nicht zugebe, so hat er weiter nichts als eine Pflicht gegen seinen Nächsten verabsäumt, das ist Alles; aber der Andere, der nicht beständig auf seiner Hut ist, verabsäumt eine weit heiligere Pflicht, die Pflicht gegen sich selbst, von welcher heutzutage die Welt und unsere besten Systeme der Moral so gerade abhängen, daß es ausgemacht ist: sollten diese Pflichten nicht mehr beobachtet werden, so ginge nicht allein Alles in der Welt zu Grunde, sondern alle unsere braven Phi-

losophen hätten auch unrecht. Ich für meine Person hielte es also gar nicht für ungereimt, wenn man ein Gesetz gäbe, vermöge dessen der Dieb zwar eine Strafe geben, z. E. 60 Procent des Gestohlenen in die Schatzkammer, aber der Bestohlene, ohne weiteren Proceß, aufgeknüpft werden müßte. Ich habe auch bereits vernommen, daß das Licht dieses Gesetzes schon in einigen Provinzen unsers deutschen Vaterlandes dämmern soll, wo nämlich der Staubbesen und Verlust des Vermögens demjenigen drohen, von dem es stadtkundig wird, daß er von einem bekannten angesehenen Manne ist bestohlen worden, und man hat Hoffnung, dieses Gesetz auch auf die Spigbuben vom Bauernstande ausgedehnt zu sehen.

Noch unüberlegter räsonniren diejenigen, welche da sagen: es könne deswegen mit dem Juden nicht so ganz richtig sein, weil er etlichemal im Stockhause gefessen. Nun wahrlich, wenn dieses Argument nicht vom Saune gebrochen ist, so verstehe ich es nicht. Meint ihr denn, jeder, der im Stockhause säße, wäre ein Mörder, ein Komödiant, ein Gotteslästerer, ein Possentreißer oder ein Straßenräuber? D glaubt nur sicher, das sind zuweilen die ehrlichsten Leute, deren es innerhalb des Stockhauses eben eine solche Menge gibt, als Spigbuben außerhalb. Die Geschichte des Ursprungs der Stockhäuser bekräftigt dieses selbst, wie ich einmal in dem höchst raren Werke: Vom Ursprung der Lybes- und Lebensstrofen und deren tidigen Gebrauch und Mod, so auf der Göttingischen Bibliothek befindlich, gelesen habe. Die Stelle ist naiv und wegen des eige-

nen Dialekts merkwürdig, daher ich sie hier ganz einrückte. Es heißt nämlich daselbst, Seite 17: *imiss; nu; uij; abin; tag; alle*

„In de olle Tiden, do weren alle de Gewissen der Lue (Seite) veel genuer examineeret und de Schelmen und de Galgenschwengels veel scharper stroft; man ded nit onsen de Persohn, ob he was en gemeen Kerl or ob he was en förnehmb Kerl, dat was alle like veel. Do wurden ups lest de Karzers so full, dat en Rechtsman den Vorschlag ded, ob es nit better was, de ehrliken Lue von de Galgenschwengels astofundern as de Galgenschwengels von de ehrliken Lue, sint der Galgenschwengels veel mehr weren als der ehrliken Lue. Dese Vorschlag ded Byfall finden und man ded höie (hohe) Muren met hoie Thören upföhren umb de Städt und alle Städt wurden Karzers för de Galgenschwengels. Wann de Prediger or de Rechtslue (denn de weren de onlige [einzige] ehrliken Lue in en Stadt) saen (sahen) dat en Man heb en Beassung (vermuthlich kommt das englische byass Hang, Neigung daher) to en ehrlik Kerl, so sette se hem ut den Dore, und set hem fry. Dodburch seynd nach und nach Dörpers entstanden und erbuet worden, wo de ehrliken Lue wohnten, de den Galgenschwengels in de Stadt ups lest nit Eten und Drinken to koföhren vermögten, do ded en heel kunning (recht durchtriebener) Rechts Man, der selber en von den Galgenschwengels ma west syn, en ander Vorschlag, dat wyl der ehrliken Lue veel to wenig weren, de ander to underhollen, so möte (müßte oder mögte) man es med de Galgenschwengeley nit so gnu nehmen, damit der ehrliken Lue mehr

wörden, und es ward resolvirt, dat keen Kerl för en Galgen-
schwengel passeeren sulde, wenn he nit en arm Düvel were, or
nit kunning (schlau) nugh syne Museryen to bergen, und dis
wird trülig gehollen bis up den hütigen Dag. Do fand sich es
denn fann (bald), dat en enfelt Thorm grot nugh wer för de
Conventions-Schelme, de armen Düvels ic.^a So weit unser Autor,
woraus sattfam erhellet, daß es bloß von einem Zufall herrühret,
daß diese Unglücklichen eingesperrt werden. Würde einmal (und
man kann nicht wissen, ob sich dieses nicht einmal noch ereignen
wird) ihre Anzahl größer als der Unsrigen, so müßten wir in die
Gefängnisse, wovor uns aber doch der Himmel bewahren wolle.

Aber nun gesetzt auch, der Jude habe sich so aufgeführt,
daß man ihn wirklich für einen Schelmen erkennen, und als
einen solchen hätte einsperren müssen, glaubt ihr denn, daß er
ohne so etwas zu uns übergetreten wäre. Bedenkt nur, wie
kann ein armer Jude, der mit Kopf und Händen den ganzen
Tag zu arbeiten hat, um nur Nahrung für heute zu finden,
wie kann der sich hinsetzen, seine Religion und die unsrige prü-
fen, und Argumente abwägen? Er könnte zehnmal verhungern,
ehe er eine einzige unsrer Vertheidigungen oder Beweise der
Wahrheit der christlichen Religion durchstudirt hätte und zu einem
Entschluß kommen könnte. Allein die dunkeln Zellen eines Stock-
hauses, wo Tod, Jammer und Verwesung uns aus jedem Win-
kel anstetschen; wo die Sorgen der Nahrung uns nicht quälen;
wo beständiges Wasser und Brod zwischen Geist und Fleisch
Friede machen, und der Wage des Urtheils die erwünschte Rich-

tigkeit geben, da ist der Ort, die Religion mit Muße zu prüfen; da konnte der Jude Gründe gegen Gründe, System gegen System abwägen, da konnte er untersuchen, welches am besten geründet sei, die Äpfel zählen, um welche jenes zu leicht und dieses zu schwer war; im Stockhause konnte er dieses thun, nicht in seiner Hütte, nicht auf der Landstraße, nicht in der Synagoge und nicht auf der Wechselbank. Ja es ist mir, indem ich dieses schreibe, als wenn mir innerlich etwas sagte: Der Jude hat mit Fleiß gestohlen und sich greifen lassen, um Muße zu bekommen, das Werk anzufangen. Widersprechendes hat es nichts in sich. O der Durst nach der wahren Lehre ist bei Manchem sehr brennend, und die Art und Weise, es mit dessen Löschung anzufangen, ist bei einem Menschen nicht wie bei dem andern. Beherzigt einmal dieses, betrachtet den Juden in diesem Licht und sagt, ob ihr, um des Evangelii willen, das wagen würdet, was er gewagt hat? Wie man eine Hand umwendet, so hätte er können aufgeknüpft werden. Bedenkt, aufgeknüpft, und nicht der Religion wegen, sondern als Spießbube, als Schelm aufgeknüpft, ohne daß nur eine Zunge oder eine Feder je gesagt hätte: da hängt der Märtyrer.

Wenn ich dieses Alles zusammen nehme, so werde ich immer mehr und mehr in einem Gedanken bestärkt, auf den ich einmal bei Durchlesung des vortreflichen Büchleins des Herrn Becaria von Verbrechen und Strafen gekommen bin, ein Gedanke, der diesem Kopf von weit geringerer Polhöhe, als der meinige (ich meine eben diesen scharfsinnigen Italiäner), ent-

wischt ist. Daß nämlich Spißbuben, Räuber und Beutelschneider, oder die nachherigen Karregefangenen, Galeerensclaven und Arrestanten bei weitem die niedrigen, verwerflichen Glieder der Gesellschaft nicht sind, die man aus ihnen zu machen überall sich befließiget. Sie sind zwar nicht das Salz der Gesellschaft, so nothwendig sind sie freilich nicht, aber unter dem Pfeffer, dünkt mich, kann man ihnen einen Platz nicht wohl versagen. Denn man bestebe nur zu bedenken, wenn es keine Menschen mehr gäbe, die ihr Genie antriebe, sich der Karre oder der Galeere zu widmen, so müßten wir sogenannten ehrlichen Leute am Ende fürs Geld selbst hinein. Ich lebe auch in Wahrheit der Hoffnung, daß, so wie wir die Bastarde und die Schärer jetzt unter die ehrlichen Leute rechnen, die unsere Vorfahren nicht dafür erkennen wollten, wir mit der Zeit auch dem bedrängten Orden der Spißbuben eine ähnliche Gerechtigkeit werden angeheischen lassen. Ja, sie sind schon so gut als gesichert, wenn sich die mit Recht beliebte mitleidige Empfindsamkeit unter Richtern und Advocaten immer weiter ausbreitet, die für jeden Bettler ein Dreigroschenstück, und für jeden Eingekerkerten eine Thräne hat. O, Freunde, ich sehe schon mit Entzücken die Morgenröthe einer empfindsamen peinlichen Halsgerichtsordnung über den Horizont von 1800 herausdämmern, da niemand mehr im Gefängnisse lebendig modern, oder kein Unschuldiger mehr den Raben zu Theil werden wird. Freilich werden alsdann unsere Gassen und unsere Landstraßen nicht mehr, ich möchte fast sagen, so s c h r e c k l i c h sicher sein als jetzt, allein wie Noth um das?

Wir schaffen unsere, ohnehin unbrauchbaren Taschenuhren nur ab, und tragen an deren Stelle ein Paar weit nützlichere Taschenuhren, die bei hundert andern kleinen Vorfällen noch zu gebrauchen sind.

Dieses könnte für mich und den Juden schon hinlänglich sein hier aufzuhören, wenn es mir bloß um den Ruhm eines guten Logici oder Advocaten zu thun wäre; aber höhere Pflichten fordern von mir, weiter zu gehen, und zu zeigen, wie viel natürliche Bosheit, modischer Leichtsinn, ja sogar, wenn ich es recht genau nehme, Gotteslästerung in euren schändlichen Äußerungen verborgen liegt. Vor allen Dingen sagt mir einmal, glaubt ihr, daß ein Jude, als Jude, selig werden könne, oder nicht? Doch ich will nicht hoffen, daß ihr glauben werdet, daß wir dereinst im Paradiese wieder mit Juden umgehen sollen. Ihr gebt also zu, daß jeder Jude, der als Jude stirbt, im höllischen Feuer mit dem Teufel und seinen Engeln ewig glühen muß, und so weit, Freunde, denkt ihr anständig und billig. Allein nun frage ich euch: kann wohl ein Jude, der nun einmal ein Opfer der ewigen Flamme werden soll, und zu dessen Verdammung Gott seine weisen Ursachen gehabt haben muß, seine Sache dadurch schlimmer machen, daß er hingeht und ein Paar Gänse stiehlt, wofür er eingesteckt wird? Merkt ihr wohl, wo ich hinaus will? Gott hat sie verstoßen, und wir dulden sie dennoch, bis sie uns erst ein Paar Groschen fehlen, alsdann verstoßen wir sie auch. Ei, wer sind wir denn? wir Würmer, wir Staub? daß wir Geschöpfe, die vom höchsten Richter ver-

worfen sind, gleichsam noch auf die Probe annehmen, um zu sehen, ob sich auch jener Richter nicht vielleicht geirrt habe. Ich will es euch selbst überlassen, die schrecklichen Consequenzen hieraus zu ziehen, und nur noch im Vorbeigehen die kleine Anmerkung machen: daß ich es gar nicht tadelte, wenn ihr diese Verworfenen verfolgt, ja, ich glaube, ihr könnt den Himmel verdienen, wenn ihr — — O! Er dort oben weiß es, daß meine Absichten gerecht sind — mit der Schäfte des Schwerts — doch ihr versteht mich, lieben Brüder! — ich tadelte euch nur deswegen, daß ihr den Geist der erlaubten Verfolgung erst durch ein nichtswürdiges, weltliches Vergehen habt in euch erwecken lassen. Nun rechnet einmal zusammen und zieht eine Summe, was heißt dann nun euer ganzes elendes Geschwäg: wir wundern uns, daß man einen Betrüger und Spißhuden zur Taufe läßt? Heißt es nur eine Sylbe mehr, als: wir wundern uns, daß man einen Juden zur Taufe läßt, oder daß man einen Febricitanten zum Arzt weiset. Seht, so schal, elend, neidisch und gottesvergessen sind eure Reden, daß man es mir nicht verdenken könnte, wenn ich einmal die Ruthe gegen euch gebrauchte; aber ich will mich diesesmal damit begnügen, sie euch über den verstockten Köpfen geschüttelt zu haben, und weiter gehen. *Was sagt ihr denn von dem andern Juden, der in G . . . selbst getauft worden ist? Ist der etwa auch ein Betrüger? Wie? Nein! Selbst unter euren fertigen Lästerzungen zählt man kaum zwei oder drei, die ihm etwas anzuhängen getrach-*

tet haben. Ja, ihr wißt so wenig von ihm, daß ihr nicht einmal sagen könnt, wo er her ist; ein Glück für den armen Mann, sonst würden gleich zwanzig aufstehen und sprechen: ich habe einen Brief bekommen; oder ich habe einen Durchreisenden gesprochen, der hat mir gesagt: er sei ein unruhiger, sich verstellender Landstreicher; wir sollten uns durch seine Demuth nicht blenden lassen, maßen das ja bekanntlich die Tugend aller Schelmen sei; dort würde ein anderer schreien: recht, das ist er, ich habe ihn in einer Zeitung beschrieben gelesen, er ist aus einem Gefängniß entsprungen. Aber so kann man mit Recht von ihm sagen, was ein sonst gottesvergessener Zweideutigkeitenreißer sehr schön von einem Unschuldigen sagt: Die scharfsichtigste Verläumdung kann nicht das kleinste Häkchen an ihm entdecken, um auch nur den geringsten Verdacht daran zu hängen. Denn ich will um aller Welt willen nicht hoffen, daß ihr ihm als ein Vergehen anrechnet, daß er neulich, als er einen seiner ehemaligen Glaubensgenossen besuchte, etwas mitgenommen hat. Mitgenommen, sprechen die Leute, das ist die wahre Sprache der Kriechenden, ängstlichen, raunenden Verläumdung, die, wenn sie sonst nichts, sich im Fall der Noth zu decken, finden kann, sich im Worte selbst noch einen Schlupfwinkel baut. Warum sagt ihr nicht gleich gerade heraus, gestohlen? Aber ich habe Materie genug, ich will dieses ungebraucht liegen lassen und lieber gleich fragen, um kurz von der Sache zu kommen: wem hat er es gestohlen? Einem Juden oder einem Christen?

Einem Juden, sagt ihr. Also gut. Zeigt aber dieses nicht eine edelmüthige Verachtung seiner ehemaligen Glaubensgenossen an? und daß eine wahre Sinnesänderung bei ihm vorgegangen ist? Wer nicht recht bis auf den Boden belehrt ist, wird immer heimlich seinem alten Glauben anhängen und heimlich seine ehemaligen Brüder lieben. Aber wie edel ist dieses nicht! Nicht einmal so viel würdigt er sie, daß er seinen Fingern Gehalt thut, welches wir alte Christen doch noch selbst gegen die Ungläubigen thun. Sollte man die That auch nicht billigen, so ist doch nicht zu leugnen, daß der Anlaß dazu etwas verräth, was man mit den Herrnhutern ein gesalbtes Wesen nennen möchte. Alles Übrige, was man von ihm weiß, gereicht ihm zur höchsten Ehre, daß er das Hebräische tief studirt hat; daß er sich auf die Sterne versteht und im Stande ist, ein ehrliches Stück Brot mit Wahrsagen aus den Händen zu verdienen u. dgl. Mir ist zwar nicht unbekannt, was die heutigen superklugen und namentlich die Professoren zu G. . . . gegen sein Hebräisch einwenden: er verstehe kein Arabisch. Gut, er versteht auch keines, aber dafür ist er ein geborner Jude, und das sind wir nicht. Im Englischen läßt sich Vieles durch das Plattdeutsche erklären, lernen deswegen die Engländer Plattdeutsch? Keinesweges. Und am Ende sagt mir, wessen Sprache ist das Hebräische? Des Volkes Gottes. Gut. Wessen Sprache ist das Arabische? Des Volkes des Teufels. Richtig. Aber nun sagt mir ferner ums Himmels willen, muß man, um die Sprache des Volkes Gottes zu erlernen, beim Volk des Teufels in die

Schule gehen? Ich weiß wohl, daß wir es thun, aber wenn der Teufel hierunter keine Mänke hat (sagt nur, ich hätte es gesagt), so ist der Teufel nicht mehr. Er sucht unsere besten Leute alle an diese Grenze zu locken, und auf der andern Seite, wo Alles offen ist, auf der Fleisch- und Blutseite, fällt er ein, und fouragirt uns Alles weg. Ich will zwar damit nicht in Abrede sein, daß man dem Teufel manches herrliche Schlüpfloch mit einer arabischen Etymologie mag verkleistert haben; aber daß es so gar nöthig sei, kann ich mir deswegen nicht vorstellen, weil einige Hauptmänner unserer Kirche nicht einmal das Hebräische verstanden haben. D ich erinnere mich noch immer mit Vergnügen an meinen seligen Herrn Tauspather, den Herrn Doctor und Consistorialrath W. . . . Sie waren der ansehnlichste, liebreichste Mann, hatten eine rechte Segensmiene, eine rechte Gnade im Predigen, und verstanden, wie Sie sich zuweilen, wenn Sie aufgeräumt waren, merken ließen, kein Wörtchen Hebräisch. Ja, ich darf kühn behaupten, hat jemals ein Mann die Kanzel und den Beichtstuhl mit Anstand gefüllt, so waren Sie es. . . .

Wieder auf die Gelehrten zu kommen, wer unparteiisch sein will, der muß bekennen, daß sich in unsere Bibelerklärungen ein gewisser schädlicher Luxus eingeschlichen hat, so daß man wünschen möchte, Michaelis, Kennicot und Schultens hätten die Küsten von Arabien nie befahren. Sie haben uns allerlei Leckerbissen von dorthier zugeführt, ohne die sich sogar die Weibstüchle in den Kirchen jest nicht mehr wollen abspfeifen lassen.

Wie viel bequemer und gesünder wäre es, wenn sie uns in unferer Einfalt, bei unserm Roggenkaffee und Gerstenbier, ich meine bei Luthers Übersetzung gelassen hätten, so könnte man sein Gedächtniß auf andere Dinge verwenden, womit dem Menschen mehr gedient wird; die Prediger könnten ihr Geld, das jetzt für arabische Lexika, Reisebeschreibungen und neue Bibelübersetzungen weggehet, in der Haushaltung gebrauchen, ihre Besoldungen würden hinreichen und sie hätten nicht nöthig, den ganzen Tag die Arbeitsleute zu hüten oder auf der Bechtwache zu stehen.

Dem sei aber wie ihm wolle, so muß man keinem ehrlichen Menschen vorwerfen, er verstehe etwas gar nicht, wenn er es nicht so versteht, wie andere Leute, von denen man weiß, daß sie es verstehen. Denn zwischen dem, ein Ding verstehen und ein Ding nicht verstehen, gibt es viele Classen, in denen sich $\frac{9}{10}$ des menschlichen Geschlechts ganz commode aufhalten. Man könnte, wenn es nöthig wäre, aus allen Ständen viele Beispiele von Leuten anführen, die ihr Amt mit Anstand geführt und doch nicht verstanden haben, was dazu nöthig ist; also kann es einem keine Schande machen, etwas nicht zu verstehen, das man sich zu verstehen ausgibt, und ist Bosheit, jemanden ein solches menschliches Gebrechen vorzurücken.

Aber, höre ich euch sprechen, sind die Astrologie und Chiromantie nicht herrliche und einem Christen höchst anständige Wissenschaften? O ihr Schälke, ich sehe es wohl, daß ihr dieses nur aus Spott sagt, aber höchst

alberner Spott ist es. Warum einem Christen unanständig? Glaubt ihr etwa noch, der Teufel mische sich drein? ihr Einfältigen. Der Teufel weiß es so gut als ihr, daß man mit dergleichen Wissenschaften nicht mehr weit kommt, es müßte denn unter den Blöden sein. Nein, wenn er Menschen verführen will, so weiß er es besser anzufangen, er bringt sie zu Mord, Hurerei, zweideutigen Einfällen, Straßenraub, verliebten Komödien, Trauerspielschreiberei, Mordbrennerei oder Verläumdung getaufter Juden; das thut der Teufel, er macht einen Käsebieb*) oder Shakespeare**) aus euch, läßt euch euren Nächsten um das Seine bringen, oder gar lachen machen, wenn er beten könnte, da geht er sicherer. Mit Stern und Händegucken hat Fleisch und Blut nichts zu schaffen, und ihr könnt mir glauben, wo der Teufel nicht eines von diesen beiden wenigstens zur Decke nehmen kann, da bleibt er gewißlich weg. Nein, wenn ihr denn doch etwas sagen wollt, so sagt lieber, es verräth eine Schwachheit des Verstandes bei dem Juden, und da will ich gerne schweigen, nicht als wenn ich euch recht gäbe: gar nicht; sondern weil mich dieses nichts angeht. Hier will ich nur beweisen, daß er ein guter Bekehrter, und bei Bekehrungen haben wir ja mit dem Verstande nichts zu thun. Ein Lahmer am Verstande kann so gut selig werden, als ein Lahmer am Leibe. Ja, man hat durch vielfältige Erfahrung befunden, daß ein etwas

*) Ein deutscher Straßenräuber.

**) Ein englischer Tragödienschreiber.

stumpfer Verstand, oder die Art Leute, von denen man zu sagen pflegt, sie hätten das Pulver nicht erfunden, zur Befehrung und geistlichen Behandlung die fähigsten sind. Der Wurm des Zweifels nagt sie nicht und der Geist des Widerspruchs plagt sie nicht.

Übrigens wer hat euch denn gesagt, daß die Chiromantie eine so gar nichtswürdige Kunst sei? Daß man aus dem Gesichte wahr sagen könne, ist ausgemacht, und ihr selbst habt Manches, was ihr von diesen Neubekehrten sagt, aus ihren Gesichtern geschlossen. Ich war selbst einmal in einer Gesellschaft, wo einer sagte: Sieht der hiesige Jude nicht aus wie Oliver Cromwell? und nickte mit prophezeihendem Stillschweigen; wie Richard Cromwell, sagte ein Zweiter, und lächelte sicher; wie Sancho Pansa, sagte ein Dritter, und lachte ganz laut. Geht aber dieses bei dem Kopfe an, so geht es auch bei den Händen an), da bei ganz andern Leuten, als wir sind, die Hände

*) Der Aufschub, den der Abdruck gegenwärtiger Vertheidigung erlitten, setzt mich nunmehr in den Stand, dem Leser sagen zu können, daß ich meine vor zwei Jahren im Text geäußerten Muthmaßungen und Gedanken durch den Beifall eines jungen Gelehrten vom ersten Rang, ich meine des Hrn. Diacconi Lavaters, bestätigt sehe. Es sagt nämlich derselbe in dem 2ten Theile seiner vortreflichen Physiognomik, daß man aus den Händen den ganzen Mann erkennen könne. Wohlverstanden, er meint nicht bloß, daß man dadurch einen Grobschmidt von einem Accoucheur, einen Matrosen von einem Lautenisten, oder einen Blaufärber und Hutmacher von einem

Kopfsdienste thun müssen. Daher liest man häufig von Gespenstern, die ihre Köpfe in den Händen, aber nie von welchen, die ihre Hände im Mause herumgetragen hätten. Unsere Vorfahren, die wahrscheinlicher Weise diese Historien aus weisen Absichten erfunden haben, um in diesen vehiculis schon in der zarten Kindheit durch die Ammen den Kindern allgemeine Wahrheiten beizubringen, haben vermuthlich damit sagen wollen, was Andere anders bewiesen haben: ohne Hände sei nichts anzufangen, aber der Kopf sei nur eine Art von Hut, den man zwar zuweilen trage, der aber bei den eigentlichen Gallabgegebenheiten unsers Lebens abgenommen werden müsse. Daher auch die gütige Natur dem Menschen zwei Hände, aber nur einen Kopf gegeben hat. Eben so viel und weit mehr noch könnte ich für die göttliche Astrologie anführen, wenn es nicht eine unerlaubte Verschwendung wäre, Zeit und Papier in Vertheidigung des Ver-

Beckerknecht unterscheiden könne, sondern daß man sehen könne, ob Jemand ein Christ oder Antichrist, ein Genie oder Non-Genie, eine Jungfer oder Non-Jungfer, ein Spitzbube oder ehrlicher Kerl sei, das ist, finden, ob einer mit Strichen oder mit Fluxionen rechnet, ob die Hand, die ich fühle, mir etwas in den Hut werfen oder aus der Ficke ziehen will &c. Es ist demnach jener Gebrauch der sich Schämenden, daß sie die Hand vor das Gesicht halten, höchst ungereimt, denn die Hände, und nicht das Gesicht, sind die Fenster in der Brust. Es kommt mir dieser Gebrauch eben so thöricht vor, als wenn jemand, den man im Hemde überraschte, aus Scham sein Gesicht mit dem Zipfel desselben zudecken wollte.

standes eines Subjects gleichsam wegzuwerten, die man besser zur Vertheidigung des Herzens desselben anwenden kann.

Ich hoffe es nunmehr so weit gebracht zu haben, daß wohl nicht leicht jemand unter euch mehr aufstehen und den abgenutzten alten Gemeinort aller Verläumber, womit sie ihren Nächsten anzuschwärzen pflegen, ich meine die höchst zweideutigen und schwankenden Stichelreden von Stehlen, Betrügen, Landstreichen u. s. w. gegen meine Freunde gebrauchen werde. Da also dieser Schlupfwinkel abgeschnitten, so hoffe ich euch nun mit Hülfe der Philosophie noch aus dem letzten heraus zu treiben. Ihr sagt, es könne nicht geleugnet werden, daß nicht die Beweisgründe, sondern die Mettwürste das Beste bei der Sache gethan hätten. Einfältig. Als wenn Mettwürste nicht auch Beweisgründe wären. Wenn ihr Logik gehört hättet, so würde ich gerade sagen, ihr wäret Tröpfe, und euch sofort in die Schule schicken; da ihr aber Leute seid, die nicht einmal wissen, wie Leib und Seele auf einander wirken, ja die zum Theil das Wort Psychologie nicht einmal buchstabiren können, so muß ich euch nur diese Kleinigkeiten erklären.

Daß man Krankheiten der Seele, worunter bekanntlich der ansteckende Pöbismus und der bössartige Jüdaismus die fürchterlichsten sind, und wodurch mehr Seelen an einem Sonntage oder an einem Sonnabend hingerafft werden, als an den schrecklichen Abenden zu Drurylane *) in einer Komödie oder in einem

*) Eine Gegend in London, wo ein Gebäude befindlich ist,

Waltet; daß man, sage ich, solche Krankheiten nur durch moralische Mittel heilen könne, ist ein Vorurtheil, welches unsere alten Seelenquacksalber von einem ähnlichen der gemeinen Quacksalber und Marktschreier hergenommen haben. Diese letztern haben nämlich lange geglaubt, Krankheiten des Körpers ließen sich nur durch physische Mittel heilen. Wie unsere guten Alten aber in diesem Punkte haben im Finstern herum tappen können, verstehe ich nicht so ganz recht. Denn laßt sie Insurionisten, laßt sie Occasionalisten, laßt sie Harmonisten gewesen sein, ja laßt sie mein bekanntes Pulversystem*) gekannt haben, welches zwischen das erste und zweite der oben erwähnten fällt; so hätten sie allemal auf diese Entdeckung gerathen müssen. Man hat aber freilich den Grund dieser und mancher andern Weisheit unserer Väter in der besondern Einfalt und dem guten Herzen derselben zu suchen, wovon ihnen der Himmel, zum äußersten Nachtheil ihres Verstandes und Wises, doppelte Portion zugemessen hatte. Mit der Entdeckung ist es ungefähr so zugegangen. Die Ärzte haben nämlich schon lange bemerkt, daß man, um gewisse Krankheiten zu heilen, die Arzneien auf die den kranken Gliedern gerade entgegengesetzten Theile des Leibes appliciren müsse. Wenn jemand z. B. ein Brausen in den Ohren verspürte, so steckte man ihm

in welchem unter der Anführung eines berühmten Bösewichts, Namens Garrik, dem Teufel sechsmal die Woche göttliche Ehre erwiesen wird.

*) Hiervon wird unten geredet werden.

die Füße in lauliches Regenwasser; hatte der Schlag jemanden auf der rechten Seite gelähmt, so öffneten sie eine Ader auf der linken; hatte jemand die Krätze auswendig auf der Haut, so schmierten sie den Patienten nicht auswendig, sondern inwendig; saß endlich die Seele jemanden auf der Zunge, gut, so legten sie Blasenpflaster auf die Waden. Ja, Einige gingen so weit, daß sie glaubten, unheilbare Krankheiten könnten ihren Sitz nur in solchen Theilen des Leibes haben, die keine entgegengesetzten hätten, und daß der Tod diejenige Krankheit sei, die den Ärzten seit jeher am meisten zu schaffen gemacht, rühre einzig und allein daher, daß er alle Theile auf einmal so angreife, daß gar keine entgegengesetzten mehr übrig blieben. Dieses war auch die Zeit, da man, wenn die Frau in Kindesnöthen war, den Mann in einen Topf blasen ließ, oder daß sich der letztere gar in das Bette legte, wenn die erstere durch eine Niederkunft geschwächt worden war. Nun war nur noch ein kleiner Schritt zu thun, so leicht, daß, sobald er gethan war, jedermann gleich sah, daß er ihn auch hätte thun können. Der ihn aber gethan hat, ist vergessen, so wie es allen denjenigen braven Männern geht, die ihre Entdeckungen auf der geraden Heerstraße, und nicht auf absichtslos angestellten Streifereien, und von ungefähr machen. Der Schritt war folgender: Die Seele ist ein dem Körper gerade entgegengesetzter Theil des Menschen, wie also, wenn man alle Krankheiten, namentlich die, deren Sitz in der Fläche liegt, durch welche der Mensch in zwei gleiche und ähnliche Hälften getheilt wird, durch eine auf die

Seele applicirte Cur zu heilen suchte? Und umgekehrt, Krankheiten der Seele durch Mittel am Leibe. Seht, dieses ist die ganze, simple Theorie der Heilart, von der ich jetzt etwas Mehreres gedenken werde. Einen recht herrlichen, gründlichen und dabei faßlichen Beweis von der Richtigkeit der Heilart selbst, bei Krankheiten des Leibes sowohl, als deren gehöriger Übertragung auf die Krankheiten der Seele gibt das Beispiel von den beiden zusammengewachsenen Mädchen, wovon man in zwei, sonst unter uns Geistlichen unbekanntem Büchern, ich meine in den *Transactionibus philosophicis* und in *Hrn. Neimari*, eines Weltlichen, Buch: von der natürlichen Religion, Nachricht findet. Die Sprichwörter, oder die Philosophie der Thoren, spricht zwar den Gleichnissen die Stärke eines Beweises ab, *omne simile claudicat*, sagen sie, ferner *similia illustrant, non probant*, welches einer von uns, aber ein *Scandalum ecclesiae*, der Präbendarius Sterne zu York *ἄν ἐν γένη τοῦ ἀγίου* nach seiner scurrilen Unart durch: *Brillenwischen* ist noch kein Syllogismus, überseht. Aber was hat man sich um solche Poffen zu bekümmern, man muß ihnen nicht einmal die Ehre anthun, sie wegzuräumen, wenn sie über den Weg hinliegen, sondern gelassen und frisch zu marschiren. Diese Mädchen waren das vollkommenste Ebenbild von Leib und Seele, das man seit der Schöpfung gesehen hat. Durch diese Erscheinung hat gleichsam die Seele den Weltweisen, nach einer Blockade von ein Paar tausend Jahren, die Schlüssel zu ihren Geheimnissen präsentiren müssen. Diese Mädchen waren von Jugend an zusam-

mengewachsen, wie Leib und Seele; eine war munterer, geistiger Natur und stellte die Seele, die andere trüg und schläfrig und stellte den Körper vor. Sie halfen sich wechselseitig, wie Leib und Seele, und lagen sich zuweilen einander in den Haaren wie mut. mut. Leib und Seele auch. Zuweilen wollte die eine da hinaus, wenn die andere dort hinaus wollte, da denn die stärkste die andere auf den Buckel nahm und hinging, wo sie hin wollte, so wie wir an Leib und Seele sehen. War Helena lustig, flugs war es Judith (so hießen sie) auch; hingegen ließ Lenchen den Kopf hängen, so hielt ihn Jüdchen auch nicht mehr. Doch hatten beide auch eigene Krankheiten, und da hat man denn Folgendes befunden. Wenn Jüdchen sich den Magen überladen hatte, so wurde Lenchen purgirt; hingegen schlug man Jüdchen eine Ader, wenn Lenchen über Wallung klagte. Versuhr man anders, so wurde der einen nicht allein nicht geholfen, sondern die andere wurde auch krank. Die Ursache davon liegt am Tage, denn daß Curen Krankheiten sind, kann man außer den schönen Beweisen, die Hr. Unzer in seinem Arzt für diesen Sag anführt, allein schon daraus sehen, daß man daran sterben kann. Hatte nun eine von beiden schon eine Krankheit, und man kam mit noch einer angezogen, so mußte allerdings die Verwirrung so groß werden, daß sie sich auf die andere erstreckte. Aus diesem Allen gehörig zusammen genommen, erhellet nun sonnenklar, daß man bei Seelenkrankheiten die Mittel auf den Leib appliciren müsse. Ja, wenn man die Alten nachschlägt, so findet man, so wie überhaupt

von allen unsern leidigen Entdeckungen, schon Spuren dieser Heilart, die schon ihren bloß natürlich guten Köpfen nicht entwischt ist. Die Ruthe ist nämlich schon seit jeher als das kräftigste Mittel gegen einige Krankheiten des inneren Kopfs bekannt gewesen. Freilich hat diese ihre besondere Wirksamkeit auch dem doppelten Gegensatz zu danken, der bei ihrem Gebrauche Statt findet. Denn erstlich wird sie nicht bloß auf den Leib, als das Entgegengesetzte der Seele, sondern auch auf einen solchen Theil des Leibes applicirt, der dem Kopfe, als dem Siege derselben, gerade entgegengesetzt ist, zumal wenn der Mensch im natürlichen Zustande ist, und auf allen Vieren geht. Vom Irrthum abbringen, heißt aber bekehren, also bekehrte man schon lange durch körperliche Mittel. Ja, in dem klugen England sind daher täglich an die 1000 Hände beschäftigt, selbst erwachsene Herzoge und Lords auf diese Art zur Wahrheit zu führen und von der angeborenen Unart abzubringen. So wie man nicht alle Krankheiten mit Rhabarber und China heilt, sondern auch zuweilen wahre Leckerbissein, Zunge, Magen und Herz stärkende Tropfen, warme, kräftige Brühen und wohltreichende Aufschläge gebrauchen muß, so eben auch hier. So versprechen die gelehrten Gesellschaften 50 Ducaten demjenigen Körper, dessen Seele die beste Abhandlung über eine gewisse Materie liefert, und heilen dadurch oft die Schlassucht, in welche die Seelen eines ganzen Districts verfallen waren; die Gefäße eröffnen sich, die Ideen sammeln sich und die Schlüsse ergießen sich. So könnte ich mit leichter Mühe hundert Beispiele anführen; allein

was dem Schriftsteller gar zu leicht wird, muß er dem Leser überlassen. Ich fahre also in der Hauptsache nunmehr wieder fort.

Ich habe nämlich die Antwort auf die Frage: ob die Welehrung, die durch Mettwürste geschieht, billig und rechtmäßig, ob solche Christen für ächte zu erkennen, oder ob sie, wie die Prinzen vom Berge Libanon, oder wie die Greifswaldischen Magister zu Upsal, nicht für voll anzusehen seien, dahin gebracht, daß nur ein Unmündiger oder Verstockter noch an der Gültigkeit solcher Christen zweifeln kann. Denn ich will nicht hoffen, daß ihr euch an dem Worte Mettwurst stoßet, alsdann könnte ich euch wiederum eure kindische und recht läppiſche Art zu denken vorrücken, denn während als ihr Andere verlacht, die sich durch Mettwürste haben belehren lassen, laßt ihr euch selbst durch den Schall des Worte Mettwurst verleiten, die Schwere eines überwiegenden Arguments nicht zu fühlen. Welches ist ärger? Sprecht, ihr Kurzſichtigen, wenn ihr anders gefaßt habt, was ich euch gepredigt habe. Doch aus Liebe zu euch, aus Mitleiden mit eurer Blödsinnigkeit und weil ihr von dem Commercio animae et corporis gänzlich nichts wißt, nehme ich mir die Mühe, euch etwas in die Seelenlehre zu führen, ob ich gleich weiß, daß solche Sachen selten hasten, wenn sie nicht zur Zeit des leidenden Studirens erlernt werden, so lange sich nämlich der Probirstein, auf den im Alter Alles gestrichen werden soll, noch selbst ein wenig nach den Sachen bequemt. Wenn ich sage, daß jemand durch eine Mettwurst auf eine bessere Meinung ver-

leitet werden könne, so verbinde ich damit keinen so rohen Begriff, als ihr vielleicht denkt. Ich meine nicht, daß ein Geruchtheilchen, das sich von der Wurft losreißt, durch einen Stoß die Seele auf andere Gedanken bringen könne. Dieses sind rohe, sündliche Ideen, die von Anfang zwar der Einbildungskraft etwas schmeicheln, aber ehe man sich es versteht, so steht man in der Mitte zwischen La Mettrie *) und dem Teufel. Ein körperlicher Stoß ist noch kein geistlicher Bewegungsgrund. Wenn Geruchtheile durch ihren Stoß den Gedanken hervorbringen könnten, oder der Gedanke die Bewegung wäre, so müßte umgekehrt der Gedanke die Geruchtheilchen wieder stoßen können; mit einem Wort, man würde in den meisten Fällen riechen können, was die Menschen denken, und so mit andern Sinnen. So ist es nicht. Es sind zwar von der Nase bis an die Seele, vorausgesetzt daß sie zu Hause ist, etwa drittheil Pariser Zoll, wenn man zwischen allen Meinungen ein arithmetisches Mittel nimmt. Aber, wohlverstanden, jenes bleibt immer die erste, und dieses die letzte Instanz, und nichts kann doch weiter von einander sein, als das Erste und das Letzte. Ich stelle mir die Sache so vor (und dieses ist mein oben erwähntes System, welches ich wegen des Anlasses zur Erfindung, das Pulversystem genannt habe). Alle Entschlüsse, von dem sich selbst zu ermorden angerechnet, bis zur Selbstvergötterung und allen unendlich dazwi-

*) Julien Offroy de la Mettrie, geb. 1709, gestorben 1751. Arzt, bekannt durch seine materialistischen Ideen.

schen fallenden, liegen in der Seele, so wie der aer fixus im Schießpulver, und so wie diesen ein einziges Fünkchen lösen und die fürchterlichsten Wirkungen hervorbringen kann, so eben auch da. Ihr berührt mit einem kleinen Finger den Drücker einer Flinte, und ein Schwein sinkt in den Staub. Eine Wurstpartikel trifft den Geruchsnerven eines Juden, und der Jude wird bekehrt. So, glaube ich, liegt in allen Juden der Entschluß, sich taufen zu lassen, nur das Fleckchen, wo das lösende Fünkchen auffallen muß, ist uns verborgen. Bald ist es hier, bald dort, ja bei diesem Menschen anders als beim andern, der geräth in Flammen durch leibliche, der durch geistliche Blindmaterialien. Ich verbitte mir alle Einwürfe, und versichere, daß ich sie alle heben kann, aber es erfordert mehr Zeit, als ich darauf zu verwenden verbunden bin, da überhaupt diese ganze Ausschweifung ein Zeckfluchen ist, den ich euch aus väterlicher Liebe vor eure losen Mäuler halte, und den ich ganz hätte können stecken lassen. Weil ich aber aus vielfältiger Erfahrung weiß, daß der Ungläubige einen Beweis in geistlichen Dingen nicht glaubt, wo er nicht die Sache auch im Weltlichen wahr findet, so will ich noch ein Beispiel anhängen von einer sonderbaren Seelenwirkung, welcher durch einen physischen Stoß, nach meinem Pulversystem, Luft gemacht worden ist, woraus ihr zugleich sehen könnt, wie wunderbar zuweilen die Natur bei einem Menschen das zu einem Entschluß gehörige Bündloch angebracht hat, so daß ich glaube, daß eine vollständige Theorie dieser Bündlöcher der höchste Flug des theorisirenden Menschen wäre, wogegen

des albernen, überwähnten Präbendarii Sterne, mit so vielem prahlerischen Wörterkram versprochene Theorie von den Knopflöchern, wahres Kehrlicht und Sentinisches Gewäch sein müßte. Die Geschichte ist die: Warum der Mond ohne Nagel und Strick dort oben hängt, ohne uns auf die Köpfe zu fallen, wenn wir drunter weggehen, hat ein alter Inspector bei der Münze zu London errathen, als ihm einmal ein Apfel, der nicht größer als eine Faust war, von einem Baume auf die Nase fiel. Nun haben die Philosophen über diese Materie seit jeher schon in ihren Nasen gegrübelt, auswendig daran gegrübelt, den Zeigefinger daran gerieben, die ganze Nase in ein Buch gesteckt, sie wieder herausgezogen, in die ganze Hand genommen, Brillen darauf gesetzt, sie an die Tubos angestoßen, ja gar, wie Thales und Bianchini*), bei der Nacht beim Observiren gestolpert und darauf gefallen, und doch haben sie das Fleckchen nicht getroffen, vermuthlich weil es bei allen diesen Leuten nicht auf der Nase gelegen hat. Hier bei diesem Manne war die Entdeckung gemacht, so wie der Apfel die Nase berührte. Fühlt ihr nun die Stärke der Demonstration. Ob ich aber gleich gezeigt habe, wie eine solche Bekehrung als gültig ohne weitere Probe zu erkennen sei, so müßt ihr wissen, daß es doch theils noch feiner mit der Bekehrung zugegangen sein kann, und wie ich aus gewissen Umständen schließen kann, wirklich zugegangen

*) Franz Bianchini, geb. 1662, gest. 1729. Theolog u. Mathematiker.

ist, theils auch die Leute keine Vorwürfe verdienen würden, wenn es auch noch gröber und körperlicher zugegangen wäre. Nun habe ich euch zwischen zwei Feuern, und außerdem könnte ich euch noch in die Luft sprengen. Ich sage es euch voraus, entgegen könnt ihr mir nicht mehr, ihr mögt gelindere Saiten aufspannen oder gröbere, oder auf den alten fort siedeln. Laßt einmal sehen, was ihr anführen könnt, zu beweisen, daß die Würste nicht die Veranlassung, sondern die Hauptursache gewesen wären. Der eine Jude, sagt ihr, und meinest den hiesigen, habe sich gar nicht halten können, und lange vor der Wiedergeburt Wurst gegessen, damit habe sich der Betrüger verrathen. Schweigt mit den satyrischen Beinamen stille, sage ich euch, könnt ihr denn keinen Menschen anklagen, ohne solche schielende Ausdrücke zu gebrauchen? Ich sage, die Handlung ist edel. Wurst essen ist eine christliche Handlung, wozu ein neubekehrter Jude am ersten Gelegenheit, zumal in G findet, wo man in allen Häusern welche antrifft. Hingegen zur Ausübung anderer Pflichten eines Christen, als z. B. der allgemeinen Menschenliebe, Verträglichkeit, und zur Erfüllung des Alles was ihr wollet, dazu sizen die Gelegenheiten nicht so dick, ja es hat wohl eher graubärtige Christen, und selbst welche unter uns Geistlichen gegeben, die in ihrem ganzen Leben nicht ein einzigmal dazu haben Gelegenheit finden können. Ich glaube noch immer, die Würste waren eine Nebensache, denn haben sie nicht alle beide ihr Glaubensbekenntniß mit dem gehörigen Gesicht abgelegt? oder sie sind just der unendlich kleine Ausschlag ge-

wesen, der noch nöthig war, die schon bereits sinken wollende Schale niederzudrücken, und da ist eine Wurst allemal etwas, so lange man nicht beweisen kann, daß sie gar nichts ist. Ich stelle mir vor, der Jude fand eine Gleichheit der Gründe für beide Religionen; ich schliesse dieses aus dem Gesichte, das er einmal machte, als er mir auf einem einsamen Spaziergange begegnete, und nun hing er zwischen zwei Religionen wie Wurdans Esel zwischen zwei Heubüscheln, hier kamen die Bürste auf unsrer Seite dazu, nun drehten sich erst die Augen, dann der Kopf, und so war es geschehen. Ohne diesen Umstand hätte er zwischen zwei Religionen unschlüssig hängen können, bis ihn der Teufel abgeschnitten hätte.

Gesetzt aber auch, das wäre Alles nicht gewesen, die Bürste sollen ihnen einmal weder die Augen zum Beweis geöffnet, noch auch zum Anlaß gedient haben, ihr Licht leuchten zu lassen, sondern sie sollen schlechtweg dadurch bewogen worden sein, Christen zu werden, ist denn das so etwas gar Entseßliches? Ich sehe es nicht ab.

Denn für das Erste, so heißt bekehren so viel, als werben. Daher auch der berühmte G. Whitfield *) in England einen Tambour, der die Werbetrommel in der Gegend schlug, wo er selbst, mit Bullero zu reden, die Werbefanzel rührte,

*) George Whitfield, geb. 1714. gest. 1770. Methodistischer Prediger, Stifter des großen Waisenhauses bei Savannah, in Georgien.

einstmalen so anrede: Höre, guter Freund! wir werben beide, du für deinen König, ich für meinen Erlöser, laß uns uns einander nicht um unsere Recruten bringen. Selbst der Tambour fühlte die ganze Schwere dieser Ähnlichkeit, und ging so weit weg, daß weder St. Whitfield seine, noch er St. Whitfields Trommel hören konnte. Wenn aber nun bekehren, werben heißt, so bedenkt einmal selbst, wie viel Recruten würde der König von Preußen in den schlesischen Kriegen bekommen haben, wenn er sie durch lauter deutliche Vorstellungen seiner gerechten Ansprüche auf Schlessien hätte anwerben wollen? Antwort: Vielleicht gar keine. Gründe sind nicht für jeden Magen. Aber so wurde der Eine mit Gewalt, der Andere mit List, ein Dritter mit Geld, ein Vierter mit Branntwein, der Fünfte mit Versprechungen zur Erkenntniß des Systems der Ansprüche geführt. Die Überzeugung war da, und wenn der Kerl hieb, so sah man dem Säbel nicht an, ob die Kraft, die ihn führte, aus dem Kopf oder aus dem Magen kam. Ja, unter uns Protestanten gesprochen, wenn wir nicht, wie andere Christen, anfangen, besseres Handgeld zu geben, und weniger Vernunftschlüsse gebrauchen, so werden wir nicht allein keine Recruten mehr machen, sondern unsere Leute werden uns durchgehen, wie die Holländer.

Für das Zweite heißt bekehren so viel als umkehren, das ist, das Ende A hinbringen, wo vorher das Ende B gewesen war. Von der Art, wie solches zugegangen, kommt und gehört nichts in die Definition, und es verräth Unverstand, wenn man es hineinbrin-

gen will, oder müßige Neugierde, wenn man von einem Dinge, das man umgekehrt haben wollte, das man einem auch umgekehrt hat, noch wissen will, auf was Art man es umgekehrt habe.

O wollte nunmehr der Himmel, daß dieses eure Einwürfe alle gewesen wären! daß ich jezo abtreten könnte, da ich euch euren Unverstand, müßiggängerische Bosheit, philosophische Kleinmeisterei, Unerfahrenheit und Schalkheit genugsam vor die Augen und die Nase gelegt habe! Aber noch darf ich nicht schweigen. Bisher habe ich den sanften Pflichten eines Advocaten obgelegen, nun beobachte ich die strengeren und herberen eines Richters. Bisher hat Gottes Langmuth aus meinen Vernunftschlüssen gelächelt, nun, Würmer! höret seinen Donner. O! die Stunde eurer Geburt wollte ich segnen und den Tag eures Todes in der Asche begehen, wäret ihr bloß dumm und unverständlich, vielleicht wäret ihr doch fromme Bürger. Aber so merke ich, daß die Seuche der Freidenkerei und des Leichtsinns, ja daß der sogenannte schlichte Menschenverstand, und sogar die satanische Unterscheidung der Begriffe Theologe und Gesandter Gottes, die doch einerlei, in eure Werkstätte eingedrungen sind. Aber der Geruch eurer Bosheit ist zu uns und zum Himmel gestiegen, dessen Voten wir sind — wartet — der Born wird über euch kommen. Haben gleich unsere protestantischen theologischen Facultäten keine Schwerter und keine Flammen, wie die theologischen zu Mexico und Japan, so sind wir dennoch schrecklich, unser gelähmter weltlicher Arm ist noch immer stark

genug, solche Insecten zu zerknirschen, und solchen Mücken zu wehren. Wißt ihr wie? Ein Federstrich macht euer Vergehen zu Straßenraub und Gotteslästerung; ein Fältchen im Gesicht zur Stunde gezogen, eine Achsel im Audienzsaal gehörig gezuht, ein Seufzer mit Bedacht eingeschaltet, fällt eurer steigenden Beförderung in die Flügel und macht euch zu ewigen Hofmeistern, ewigen Advocaten oder ewigen Musketieren. Bittert hierbei und denket nach.

Ich werde warm. Dem Himmel sei es tausendmal gedankt, daß ich es noch werden kann. Welcher rechtschaffne Candidat wird es nicht werden, wenn er eine Rotte blinder Lotterfänger sprechen hört: (mit Abscheu wiederhole ich die Blasphemieen) Man solle gar keine Proselyten mehr machen; ein rechtschaffner Mann bleibe bei seiner Religion, oder ändere sie vor Gott allein, heimlich und ohne Pomp; Lavater habe seinen Unverstand und Mangel an philosophischer Welt verrathen, daß er mit Mendelssohns philosophischer Ruhe, als mit seinem Eigenthum ungebeten gespielt, und diesen Weisen habe bekehren wollen; Er habe sich durch sein langes Gucken in die Ewigkeit die Augen ganz für den zeitlichen Horizont verdorben; Er solle, statt solche Dinge zu unternehmen, lieber zu seiner eigenen höchstnöthigen und nicht lange mehr aufzuschiebenden Cur, ein weltliches Buch lesen, z. E. den Apollonius von Kegelschnitten, und was dergleichen unverschämte, minute, zotenartige Tiraden mehr sind.

Was? keine Proselyten mehr machen? Keine Seelen mehr retten? Wißt ihr, was die Folgen sein würden? der Teufel würde Proselyten zu tausenden machen. Atheisterei, Toleranz, geistliche Anarchie, allgemeiner Umgang mit Juden, Heiden und Heidamacken, würde daraus entspringen. Einen Juden, der ein natürlich ehrlicher Mann wäre, würde man für seinen Nebenmenschen ansehen, ja gar vielleicht manchem Christen vorziehen. Es ist ohne Schauder nicht daran zu gedenken. Aber lieb ist es mir doch in gewissem Betracht. Ich habe schon ein decennium vorausgesehen. Das sind die Folgen von eurem verfluchten Studium des Alterthums, von eurem geheimen Geschichten des Herzens, von eurer Seelenanatomie und Physiologie, von euren feinen Pädagogiken, euren mathematischen Naturlehren und populären Art euch auszudrücken, daß wir nun eine nordwestliche Durchfahrt zum Teufel entdeckt haben, worauf sich jetzt jeder Schafskopf in seinem Schlafrock selbst hinfinden kann. Zeigt mir, wo haben unsere Vorfahren solche Reden geführt? sie haben sich um ihrer Hände Arbeit bekümmert, aber wenn sie an uns und an die Religion gedachten, da war ihr Wahlspruch: zittere und bete an, und nicht wie jetzt: denke und untersuche, und ich möchte fast hinzusetzen: und fahre zum Teufel.

Ein rechtschaffener Mann ändere seine Religion gar nicht, oder doch nicht mit Pomp. Ist das nicht schändlich? Wißt ihr auch, Leute, daß die Hölle auf solchen Reden steht? Antworten auf solche Blasphemieen gehören nicht

für die Kanzel und den Katheder, sondern für das Rad und den Block, welche die Laugigkeit unserer Vorfahren, leider! zu weit von der Kanzel abgerückt haben. Nicht mit Pomp. Pomp! Was war denn für Pomp bei der Judentaufe? Nicht mehr als bei einer Magisterpromotion, und kaum so viel. Aber Opponenten hatten sie genug, höre ich Einige sprechen. O ihr Wölfe in Schafskleidern, meint ihr, ich sähe nicht, daß dieses ein witziger Einfall sein soll? Aber auf Witz lasse ich mich nicht ein; wenn ihr kämpfen wollt, so nehmet Waffen wie ich, und kommt herauf, damit man Ehre davon hat, wenn man euch in den Staub legt.

Und du guter Pater, wie haben sie dir mitgespielt! Ich weiß es wohl, was dich antrieb, deine Briefe und deine Vortreden zu schreiben. Es schmerzte dich längst, so gut wie mich, daß es Christen gibt, die noch jüdische Bücher über die Unsterblichkeit der Seele lesen können. Der Schande! Als wenn man von einer Judenseele auf die unsrige schließen könnte! Ich weiß es wohl, daß du dich schon im Geiste die Stütze der christlichen Kirche und den unsterblichen Bekehrer Mendelssohns wirst haben nennen hören. Ich sehe gar zu deutlich, wie sehr es dich schmerzen muß, da dir nun Alles mißlungen ist, ja da du, wiewohl unschuldiger Weise, die Sache schlimmer gemacht hast, als sie vorher gewesen war, indem mancher Jude, der uns noch wohl einmal gekommen wäre, es jetzt brav wird bleiben lassen. Denn wie viel Nachdenken ist jetzt den andern Juden durch diese Standhaftigkeit des weisesten unter ihnen erspart worden, ja eine rechte

Stütze ihrer Hartnäckigkeit, die gegen alle unsere Exempel von Judenbekehrungen aushält, haben sie jetzt dadurch erhalten. Denn sagt, welcher Jude kennt seine und unsere Religion besser, als Mendelssohn (unsere Proselyten nehme ich der Erleuchtung wegen aus)? Welcher Jude unter den lebendigen führt eine so feine Wage, Gründe abzuwägen, als er? Und wiegt nicht ein Kopf voll bon sens ganze Herzen voll Wärme, voll frommer Blut und voll redlicher Absichten, auf? Ja, es muß dich, theurer Freund, um so mehr betrüben, da dir deine schöpferische Einbildungskraft noch alle jene Vorstellungen mit Farben der Engel ausgemalt haben wird; ich kann mir vorstellen, daß du selbst da Göttersprüche in der Hofsprache des Himmels zu reden geglaubt haben wirst, wo Mendelssohn nur gutes schweizerisches Deutsch und gute warme Absichten sah. Desto mehr, theurer Märtyrer, schmerzt es mich, da du von Vielen für einen ohnmächtigen Enthusiasten gehalten wirst, daß du dich so betrogen findest. Habe aber Dank von mir, du wirst dereinst, wenn du in penetrablem Licht wandeln, und durch Krystalllinsen, deren Brennpunkt du selbst berechnet hast, in die Ewigkeit hinaussehen kannst, reichlich dafür belohnt werden. Dann wirst du das Vergnügen, das du jetzt oft zwischen Wachen und Schlafen empfindest, ganz wachend, mit starken Nerven durch alle Poren einsaugen, daß nicht so viel verloren geht, als in der Hölle oder in dem Cabinet eines Meßkünstlers anzutreffen ist. Es ist aber unstreitig eine Schande unsers Zeitalters, daß man so viel warme Religion in einem so jungen Manne verkennt. Bei

dem geringsten Spruch aus der Bibel verfällt er in geistliche Zuckungen, scheint im Meer der ewigen Sonne zu schwimmen, und in nie gefühlte Empfindung aufgelöst, spricht er, und mit dem Unausprechlichen schwanger, walt sein sterblicher Ausdruck daher, so daß man leicht, an einem schönen Abend, die Schwingungen fängt und in einer andächtigen und unaussprechlich heiligen Entzückung wegdämmert. Ihr Philosophen solltet es nicht einmal dulden, daß man ihn erkennt; sagt, wo findet ihr, daß ich eure Sprache rede, mehr psychologischen Stoff, als in des frommen Mannes Ausichten in die Ewigkeit? Mir graute zuweilen, wenn ich ihm nachsah; auf der Scheidewand, zwischen Wahnwig und Vernunft, wo sie am dünnsten ist, läuft er euch hin, wie wir auf der gleichen Erde, und kommt selten ohne eine Ladung des Unsäglichen wieder zurück. Ich sage, er ist und bleibt ein außerordentlicher Mann.

Daß unsere Profelyten seinen Beweisen Vieles zu danken haben, habe ich auf dem Titel allein anzuzeigen für nöthig erachtet, indem dieses den Juden niemand zur Last legt, und ich habe lieber das Publikum, das es glaubt, so gerade dabei lassen, als durch Beweise, daß es wirklich andern sei, der leidigen Zweifelsucht einen Plan in die Hände spielen wollen, nach welchem sie auch von dieser Seite uns zu weitläufigern Auseinandersetzungen bringen würden, als die ganze Sache werth ist, da wir einmal, wie ich hoffe, die Rechtmäßigkeit, Aufrichtigkeit, das ungeheuchelte Wesen und die Sinnesänderung unserer Neugeborenen in das klarste Licht gesetzt haben.

Ich wende mich nunmehr noch zuletzt zu euch, meine Freunde und Brüder! Glaubt nicht, daß ich durch den Timorus etwas von euch oder euren Befehlern zu erhalten trachte. Meine Absichten sind rein, völlig frei von allem Eigennutz und finden ihre Belohnung in eurer künftigen Sicherheit vor allen müßigen Verläumdungen. Sowohl die feinere, die um den Kaffeetisch lebt, als ihre grobe Schwester, die an den Ecken der Gassen steht, wird die Hand auf den Mund legen. Wäre ich bei euch geblieben, so hätte ich meinen Namen gewiß verschwiegen, um euch die allezeit erniedrigende Mühe der Dankfagung zu ersparen; da ich aber gewiß weiß, daß ich vor Bekanntmachung dieser Schrift nicht mehr bei euch sein werde, so habe ich es nicht unterlassen wollen. Ehret mich aber ja nicht mehr als andere Christen, oder schließet mich nicht allein in euer Gebet ein. Denn der beste Theil der Stadt denkt so von euch wie ich, der ich nur ein schwaches Werkzeug abgegeben habe, ihre Gesinnungen der schlimmeren Hälfte mit Ernst und Nachdruck bekannt zu machen. Nachdruck in dem Verstande genommen, worin wir es nehmen, nämlich da wir, wenn die Widerlegung mit Gründen geschehen ist, noch hintennach mit Eifer drücken.

Zum Zeichen, daß ich es gut mit euch meine, und um selbst einige eurer Feinde zu nöthigen, euch Gutes zu thun, so habe ich die Veranstaltung getroffen, daß das für diese Vertheidigung einkommende Geld euch unverzüglich zugestellt werde. Wachset im Glauben. Geschrieben zu G. . . . im August 1771.

Schreiben Conrad Photorins an einige Journalisten in Deutschland *).

Hochzuehrende Herren!

Ich habe nur eine einzige Hauptfrage an Sie zu thun, und ob ich mehrere thun werde, weiß ich wenigstens jetzt noch nicht. Sagen Sie mir um aller Welt willen, womit habe ich es verdient, daß Sie meines Timorus in Ihren Blättern gedenken? Dieses halten Sie vielleicht für etwas Unschuldiges, aber verzeihen Sie mir: es hält zwar der Wanderer es für unschuldig, einen Wurm zu zertreten, allein der Wurm kennt wenigstens keine größere Schandthat. Sie haben mich durch Ihr unüberlegtes Verfahren des Glücks beraubt, des größten, das ich kenne, daß meine Schrift Sr. Majestät der Königin Vergessenheit, der ich sie allein gewidmet hatte, für die ich allein lebe, und für die ich allein dereinst zu sterben wünsche, allein eigen geblieben ist. Wissen Sie wohl, daß Ihre Majestät wirklich die Schrift mit ungnädigen Augen angesehen, bloß weil sie gehört, daß man

*) Zuerst in der ersten Ausgabe der vermischten Schriften gedruckt, und anscheinend für den Fall, daß der Timorus angegriffen werden sollte, bestimmt.

sie in allen Zeitungsbuden hat? Sie wissen es selbst, meine Herren! wie eigensinnig diese Dame mit ihren Büchern ist. Sie haben zwar das Vergnügen, daß sie Ihre Recension mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen hat, mußten Sie aber, um sich bei ihr in Gunst zu setzen, gerade mich und mein Büchelchen bei ihr in Ungnade bringen? Waren Ihnen hierzu nicht noch hundert andere Wege offen? Und hätte Ihr natürliches Talent das Herz dieser Dame zu gewinnen, das aus Ihrer Recension hervorleuchtet, Ihnen diese nicht entdecken sollen? Aber es sei drum, ich gönne Ihnen das Glück am Throne zu glänzen, und hoffe, daß es mir dereinst nach Ihrem Beispiel auch noch gelingen soll, den Unwillen der Monarchin zu besegen.

Conrad Photorius Bericht von seinen Vorfahren *).

Mein Urgroßvater, der als Claus Photorinus 36 Jahr in kaiserlichen Diensten gestanden, starb in demselben Dienste als Claus von Photorinus. Derjenige Leser, der den Unterschied zwischen beiden Benennungen gemerkt hat, muß wissen, daß die letztere, so wenig sie auch von der ersten unterschieden zu sein scheint, es doch wirklich ist. Mein Urgroßvater erhielt das Recht zu diesem Titel vom Kaiser unmittelbar, ob er gleich ohne desselben Einwilligung sich die Freiheit, ihn zu führen, öfters in seiner Jugend genommen hatte, wenn er an Stadthoren oder in fremden Ländern um seinen Namen gefragt worden war. Es kostete ihn damals nichts, als 20 Procent Abgabe, womit ihn die Wirthe in den Wirthshäusern zu ihrem eigenen Genuß öfters beschwerten.

Mein Großvater, ein offener ehrlicher Mann, der sich mit einem Handschlag so sehr verbinden konnte, als Andere mit Notarius und Zeugen, leicht zu betrügen, aber dem Betrug so

*) Vermuthlich mit den folgenden Briefen von Wägden für einen zweiten Theil des Timorus bestimmt und zuerst in der ersten Ausgabe enthalten.

gram, als dem Galgen und dem Teufel, fand sich durch den Titel äußerst bedrängt. Bald konnte er in eine Gesellschaft nicht gehen, weil er von Adel war, und in eine andere nicht, weil er neu gebaekn war. Kinder, sagte er eines Tages zu meinem Vater und zu meinem Onkel, euer Vater ist ein ehrlicher Mann, aber das würde euch nichts helfen, wenn ihr selbst Spigbuben wäret; nicht wahr? Ein Schein vom Pastor und Amtmann darüber würde den Richter nicht anders stimmen, der euch nach seinem Gewissen zum Galgen verdammt hätte. Für einen Schilling eigene Ehrlichkeit ist euch mehr nütz, als alle Frömmigkeit der Erzväter, die eure Ahnen sind. Und wie Mancher ist schon aufgeknuüpft worden, der in gerader Linie von Abraham abstammt!

Doch dieses ist es nicht allein: Gute Zeugnisse erwecken die Erwartung der Leute, und die will immer mehr haben, je mehr ihr derselben gebt; und wehe euch, wenn ihr sie nicht satt machen könnt! Euer Großvater war ein verdienstvoller Mann, er hat sein Blut für seinen Herrn gewagt, er hat Alles bezahlt, hat nie ein Dreigroschenstück weggeworfen, aber manches weggeschenkt, war verschwiegen wie die Vergessenheit selbst, und von unverbrüchlicher Treue im Dienst. Dafür hat er die Erlaubniß erhalten, sich künftig von Photorin zu schreiben. Ich sehe aber nicht, Jungen, was euch dieser Titel nützt; er paßt euch so wenig, als eures Großvaters leberne Hofen, die er in der Schlacht auf dem weißen Berge trug. Ihr sollt ihn nicht führen, es ist mein Wille; und der erste, der sich so nennt

oder schreibt, den werfe ich zum Hause hinaus. Es geschieht zu eurem Vortheil, Kinder; wenn ihr es noch nicht versteht, so glaubt es eurem Vater, der euch noch nie belogen hat. Ihr werdet's in der Folge einsehen und mir Dank wissen, oder ihr wäret nicht werth, daß euch die Sonne beschiene. Diesen Nachmittag bleibet zu Hause, ich will euch wieder in den Bürgerstand erheben. — Man muß sein, was man sich nennt. Das Titelgeben soll ein reisender Graf bei einem Apotheker gelernt haben, dessen Apotheke aus leeren Büchsen mit Aufschriften bestand. Wir finden keine Spur von Adel sonst in der Natur, als bei den englischen Pferden. Mit der Zeit, glaube ich, werden gar die Doctor- und Magistertitel erblich werden! und was wird das geben, wenn man sich sogar Verdienste nicht mehr verdient, sondern sie umsonst hat? —